

„Ratschen, net lallen“

Seit 25 Jahren sitzt Armin Jumel an jedem Oktoberfest-Tag auf der „Wiesn“, am selben Platz, im selben Zelt, (fast) zur selben Zeit, von früh bis spät. Für ihn sei das eine Riesengaudi, sagt der Münchner. Das Gespräch haben wir vor einigen Tagen aufgezeichnet. Denn seit gestern Vormittag hockt der 45-Jährige wieder im Schottenhamel. *Ein Interview von Martin Schmitt*



DA SCHAU HER
Armin Jumel, 45, an seinem Stammtisch im Schottenhamel-Zelt auf dem Oktoberfest. Seit den 1950er Jahren bekommt die Familie Jumel jedes Jahr ihren Tisch – und wird von den Bedienungen auch immerzu mit Nachschub versorgt. Klar, dass der gelernte Friseur gern da hockt, wo er immer hockt. Prost! (foto: dpa)

Herr Jumel, so kurz vorm Oktoberfest, wobei störe ich Sie gerade?

I bin grad bei de Vorbereitungen für'd Wiesn. Muss maine Hut no herricht'n. Werdenfelsener Tracht. Hoab a bisserl woas abgschnitten, jetzt fehlen no die Ostecker und so. Oaba des basst scho mit dem Telefonieren. (Des besseren Verständnisses wegen die Antworten im Folgenden ins Hochdeutsche übersetzt – Anm. d. Red.)

Sie freuen sich aufs Oktoberfest, das hört man.

Natürlich freu ich mich, warum aa net? Wir echten Münchener gehen da nicht nur hin auf die Wiesn, wir zelebrieren sie. Die ganze Wiesn lang.

Und Sie marschieren jeden Tag auf die Theresienwiese, selbe Zeit, selbes Zelt, selber Platz? Seit nunmehr 25 Jahren?

Wenn ich ehrlich bin: sogar schon länger. Meine Eltern haben mich als Kind schon immer mitgenommen. Aber heuer ist's 25 Jahre her, dass mein Vater gestorben ist, auf dem Weg zur Wiesn übrigens, und seither bin ich in der Familie verantwortlich für unseren Stammtisch. Wir sind ja schon fast ein Stück Wiesn-Tradition. Ich habe in der ganzen Zeit vielleicht neun Fehltage gehabt.

Unter uns Betschwern: Wird das nicht mal langweilig, den ganzen Tag lang Bier, Blasmusik, Betrunkene?

Jo mei, ganz so isses jo net. Klar gibt's die immer gleichen Rituale.

Hörst halt viermal in der Stunde „Oans, zwoa, gsuffa!“. Aber es gibt immer wieder was Neues. Ich treffe da ganz viel Leute, die zum Feiern und Unterhalten da hinkommen. Manche treffe ich auch nur dort, einmal im Jahr. Da ist immer viel Austausch an unserm Tisch. Da hocken dann über den Tag verteilt vielleicht 50 Personen in wechselnder Besetzung.

Dohokadedodeoiweidohocke, wie auf Ihrem Reservierungsschild steht: „Hier hocken die da, die hier immer hocken“?

Richtig. Aber das macht Spaß. Ist doch ein schöner Zeitvertreib, oder?

Es gibt Schlimmeres. Aber da hockt dann nicht nur die Familie?

Na, auch Freunde und Bekannte, auch Kunden unseres Friseurgeschäfts. Unser Zehner-Tisch ist fast immer voll. Nur die Belegschaft tauscht sich immer wieder aus.

Der Tisch selbst aber ist und bleibt Ihnen sicher?

Genau. Der Schottenhamel-Wirt reserviert uns den jedes Jahr, immer in der Mitte des Zeltes. Aber wir sitzen ja auch immer da, trinken da, essen da. Wirtschaftlich macht er also dadurch keinen Verlust. Und wenn mal einer rausgeht, dann kommt ein anderer und setzt sich hin.

Und den Premiumpplatz verdanken Sie Ihrem Vater?

So isses. Der hat den Stammtisch vor 60 Jahren ins Leben gerufen. Zu tun hatte das mit der damaligen „Bedienung Nummer eins“, der Paula. Damals hatte die Familie Schottenhamel noch ein Hotel, und die Paula war dort die Hausmadam und hatte die Zimmermadeln im Griff. Da sagte der Wirt, sie soll auf die Wiesn kommen und dort die Madeln beim Bedienen im Blick haben. Daher bekam sie einen Platz mitten im Zelt. Sie war mit meinem Vater befreundet, er war ihr Trauzeuge, der hat dann auch einen Platz bekommen, weil die Paula das so wollte. So kam das. Die Paula ist auch schon gestorben, jetzt erleben wir schon die vierte Generation an Nummer Einsen. Wir wurden sozusagen vererbt.

Aber Sie sitzen doch nicht wirklich den lieben langen Tag auf der Bierbank, oder?

Freiil net. Ab und zu muss man raus. Doch die meiste Zeit bin ich schon da. Samstags, sonntags und am Feiertag komme ich in der Früh um achte und bleib da bis so um die elfe in der Nacht. Unter der Woche komme ich erst so gegen drei Uhr nachmittags.

Das klingt nach wundem Sitzfleisch in der Lederhose in Verbindung mit Leberzitrhose.

Ah geh, bei uns macht keiner Pressbetankung. Wir wollen ratschen, net lallen. Oder wie man bei uns sagt: Wir wollen morgen noch wissen, mit wem wir uns heute gestritten haben.

Das kann hilfreich sein...

Eben. Man steht auch mal auf und läuft rum. Wir müssen ja keine Angst haben, unseren Platz zu verlieren. Aber zimal können wir auch nicht raus und rein, das würde nur das Sicherheitspersonal narrisch machen.

So ein Kraftakt über 19 Tage muss ins Geld gehen und auf die Gesundheit.

Ich sage immer: ein Ski-Urlaub ist teurer. Ich rechne im Schnitt mit vier Maß Bier pro Tag, das sind 40 Euro für vier Liter. Dazu ein Hendl oder sonst was zu essen, sagen wir, 20 Euro. Das sind dann 60 Euro pro Tag und damit in etwa das, was ein Wiesn-Besucher auch sonst so im Schnitt ausgibt.

Ich nehme an, Sie sehen das als eine Art Jahresurlaub.

Ich bin selbstständig, da ist das so eine Sache mit Urlaub. Aber ich kann das so einteilen, dass ich für die Dauer der Wiesn nicht so viel machen muss.

Sie werden beim Einschenken der Maß nicht behumpst, schätze ich.

Ich habe selten gesehen, dass schlecht eingeschenkt wird, im Gegenteil: Manchmal bestellen wir extra ein „Schaumiges“ mit viel Krone, und dann hast du echt ein Problem, dass du auch eins bekommst, das unter dem Eichstrich eingeschenkt ist. Weil der Zapfer nicht glaubt, dass du mehr Schaum willst.

Ihr Wort in Festwirts Ohr! Was hat sich im Laufe der Zeit auf der Wiesn verändert?

Es ist voller geworden. Dass man keinen Platz mehr im Zelt bekommt oder – seit Neuestem – sogar in den Biergärten, das gab es früher nicht. Heute kannst du aufs Oktoberfest und bekommst nichts zu trinken, weil du nicht bis zum Ausschank kommst. Früher war auch nicht abgesperrt, es gab immer Fluktuation. Man hat noch im Sitzen gefeiert und geschunkelt wegen der Klappstühle. Aber sonst?

Auch die Jugend trägt heute Tracht, das vielleicht?

Stimmt schon. Ist halt immer nur die Frage, was Tracht ist. Früher, da trugen die echten Münchener übrigens noch viel mehr Trachtenanzug, keine Lederhosen.

Und was tragen Sie?

Lederhose, ich geb's ja zu.

Wenn Sie so ein Volksfestgänger sind: Waren Sie schon einmal auf dem Dürkheimer Wurstmarkt, dem größten Weinfest der Welt?

Mit dem Wein, da hab ich es nicht so, da bin ich vorsichtig. Aber der Franz Josef Strauß, der mochte den Frankenwein gern. Er war ein guter Freund von meinem Vater. Wenn dann wieder mal eine Kiste Frankenwein vor der Haustür stand, wussten wir Kinder sofort: Jetzt kommt bald der Strauß wieder zu Besuch.

Alla guud. Vollenden Sie bitte folgenden Spruch: Oans, zwoa... ..gsuffa!

BEZIEHUNGSKISTE

Gerecht verteilt?

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Unsere Töchter (51 und 50) erhalten von uns regelmäßig Geld, die Ältere (Mann, zwei Kinder) doppelt so viel wie die Jüngere (ein Kind). Mühsen wir das ausgleichen? Am Ende unseres Lebens erben beide Töchter zu gleichen Teilen!“



Wir finden, dass Ihre Kinder und Enkel großes Glück haben. Sie sind großzügige Eltern und Großeltern! Ihre Frage nun zielt auf das Thema Gerechtigkeit. Davon gibt es unterschiedliche Kategorien: Wenn Sie jede Tochter bei den Zuwendungen gleich behandeln wollen, bedeutet dies, ein Ausgleich wäre notwendig. Die Zuwendungen pro Kopf zu berechnen bedeutet, es braucht keinen Ausgleich. Wäre der Bedarf oder das Einkommen der jeweiligen Töchter-Familie das Kriterium, hätte die Gerechtigkeit noch mal eine andere Dynamik.

Sie entscheiden, welche Kategorie zu Ihnen passt. Uns fällt auf, dass Ihre Wahl beim Erbe eindeutig auf die Gleichbehandlung Ihrer gemeinsamen Töchter fällt und Sie es bei den regelmäßigen Zuwendungen anders machen. Sich über die Gründe hierfür klar zu werden, kann Ihnen weiterhelfen. Übrigens hat die Entscheidung für eine Kategorie immer Auswirkungen auf familiäre Beziehungen. Welche sind es bei Ihnen? Wer ist zufrieden mit der Regelung? Was wollen Sie für Ihre Großzügigkeit? Ist dies ausgesprochen? Das sind wichtige Themen.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt.

www.ek-institut.de

TRAUMIDEE DER WOCHE

WOHNUNGSGESELLSCHAFT GÖRLITZ

Mach doch mal rüber!



Schon vor der Wende lag Görlitz zwar an der Neiße, aber irgendwie am Rand des Geschehens, seit der Wende wanderten Tausende ab. Und das, obwohl die Innenstadt schmuck hergerichtet wurde. Die Görlitzer Wohnungsgesellschaft „Kommwohnen“ startete nun einen innovativen Anlauf, um Einwohner zu werben. Interessierte können für eine Woche in der Altstadt „Probewohnen“ um zu testen, ob ein Umzug für sie in Frage kommen könnte. Probewohnst du noch oder lebst du schon dort? (arts/foto: dpa) www.kommwohnen.de

ALBTRAUM DER WOCHE

SELFIE-WAHNSINNIGE

Weichet!



Es ist nur wenige Tage her, da starben fünf junge Männer bei einem fürchterlichen Unfall auf den Gleisen der Nahetalbahn in Monzingen. Das Drama war bundesweit in den Nachrichten. Kaum 24 Stunden später pflückte die Polizei in Stendal eine Mutter und ihre Tochter von den Schienen, weil das waghalsige Duo dort Selfies mache wollte, eindrucksvoll mit den Gleisen als Hintergrund. Fehlte nur noch ein ICE oder wenigstens ein Bummelzug, um aus dem Stillleben ein Panorama ewiger Ruhe werden zu lassen. Selfie-Fanatiker, aufgemerkt: Buche suche, Weiche weiche! (arts/foto: dpa)

Wunderbare Welt

THOMAS JURCZYK

Jucken in der Lederhose

Thomas Jurczyk ist ein Multitalent. Das zwar Bäcker gelernt hat, aber seit 15 Jahren was ganz anderes macht als Teig kneten: nämlich Lederhosen. Inspiriert von alten Modellen und doch abseits des Mainstreams. „Ich möchte die Tracht in die jetzige Zeit bringen“, sagt der – Achtung! – Schwabe. In einer Krachledernen, auf der ein riesiger dunkelblauer Gecko prangt, steht er in seinem Geschäft unweit des Münchner Viktualienmarktes. Dort herrscht nun Hochbetrieb. Studenten, Polizisten und Ärzte sowie heimische Prominenz sind unter den Kunden. Auch Eric Clapton gehört dazu.

Vor einem Jahr verirrte sich der Musiker in den Laden. Nicht, um sich für die Wiesn zünftig auszustatten, sondern für die Jagd. „Zwei kurze und eine Bundhose hat er gekauft“, erzählt Jurczyk. Ein schlichtes, unbesticktes Modell. Genäht hat die Hose Jurczyks „Säckler“, so nennt sich das Handwerk. Das Design stammt aber von dem Schwaben, der im Jahr rund 200 Lederhosen fertigt. Vor allem aus sämigem heimischen Hirschleder: „Man muss die Spuren von Leben sehen, von Kämpfen und Vernarbungen.“ Zwischen 900 und 2500 Euro kosten seine Unikate, günstigere Serienmodelle um die 500 Euro.

HOSENTRÄGER

Natürlich trägt der letzte Münchener Lederhosenmacher Thomas Jurczyk auch selbst das urbayerische Beinkleid. Dazu passend Haferlschuhe in Camouflage. Rechts oben: Eric Clapton ließ sich bei ihm ein vergleichsweise schmuckloses Modell anfertigen. Jurczyk selbst mag es exotisch (unten). (fotos: mabr)



Ein Qualitätsmerkmal für die Lederhose ist die Säcklernaht. Dafür werden die einzelnen Lederteile nach außen zusammengenäht, so dass die hellen Lederkanten sichtbar bleiben. Wie das professionell gemacht wird, lernen in Deutschland derzeit sechs junge Männer und Frauen an der Berufsschule im niederbayerischen Mainburg. Nur hier wird noch die Theorie des Säckelns gelehrt. Schulleiter Wolfgang Steger führt dies auf

die vielen Trachtenvereine in Bayern zurück. Bei jeder Fronleichnamprozession und Leonhardifahrt, zum Heimatabend und natürlich zum Oktoberfest werden Lederhosen getragen. Auch von Arno Stockinger. Für den Mitarbeiter einer großen Brauerei gehört eine Lederhose sozusagen zur Berufskleidung. Er hat auch noch ein Erbstück seines Urgroßonkels, eine „Krachlederne“. So werden ältere Lederhosen bezeichnet, die schon einen

Speckglanz haben. Obwohl solche Beinkleider also offenbar robust sind, will sich Stockinger noch eine kaufen. Schließlich könne er nicht jeden Tag mit derselben auf die Wiesn gehen. Stockinger mag es traditionell. Jägerische Motive wie Hirsch oder Gams, Eichellaub und Weinranken sollen die Zierde sein, bei den Farben der Stickereien bevorzugt er Gelb oder Grün.

Für Jurczyks Königsblau gestickte Gamsen auf hellem Leder kann Stockinger sich nicht begeistern, ebenso wenig wie für eine Lederhose in Camouflage. Dabei will Jurczyk doch neue Wege gehen. Auf das Handwerk stieß er in einer Insolvenzmasse aus großen Mengen Hirschleder. Ein bayerischer Bekannter ermutigte ihn, nun selbst Lederhosen zu machen. Wobei der umtriebige Schwabe bereits weiter denkt. Für die aktuelle Oktoberfestsaison hat er erstmals selbst Haferlschuhe entworfen: pinkfarben, zebra gestreift und leoparden gepunktet. Ein Wagnis, doch Jurczyk war überzeugt, dass Extravaganz Käufer finden würde. Er behielt Recht. Mittlerweile sind die farbenfrohen Haferlschuhe weg. Und der gelernte Bäcker? Wird weiter mit Farben und Mustern spielen. Schließlich sollen nicht nur exotische Tiere wie ein Gecko seine bayerischen Lederhose zieren. Auch ein bajuwarischer Löwe wäre denkbar. *Marion Brucker*